

## **Gerecht *und* barmherzig**

Predigt zu Lukas 18,1-8 (Vorl. So im Kirchenjahr, 13.11.22)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater,  
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

manche Gleichnisse Jesu versteht man nicht beim ersten Lesen. Sie stehen ohne Erklärung im Neuen Testament, und nicht nur die Zuhörer damals – auch wir heute müssen erst einmal überlegen: Was will Jesus damit sagen?

Beim Gleichnis vom Sämann fragen ihn die Jüngern: Was bedeutet dieses Gleichnis? Daraufhin gibt Jesus die Erklärung im Anschluss.

Eine besondere Ausnahme ist das Gleichnis von der bit-tendes Witwe. Denn da gibt der Evangelist Lukas die Deutung gleich am Anfang mit. Ich lese Lukas 8,1-8:

- 1 Jesus sagte seinen Jüngern ein Gleichnis davon, dass man allezeit beten und nicht nachlassen sollte,**
- 2 und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen.**
- 3 Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam immer wieder zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher!**
- 4 Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue,**

- 5 will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage.**
- 6 Da sprach der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt!**
- 7 Sollte aber Gott nicht Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er bei ihnen lange warten?**
- 8 Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Doch wenn der Menschensohn kommen wird, wird er dann Glauben finden auf Erden?**

*(Gebet)*

Liebe Gemeinde,

Beharrlichkeit zahlt sich aus – manchmal auch dann, wenn man es gar nicht vermutet. Der Richter in diesem Gleichnis wird nicht so beschrieben, als ob er einen Grund hätte, sich um das Anliegen der Witwe zu kümmern. Sie ist eine Witwe, das heißt: Sie hat keinen Mann mehr und steht damit nach dem Rechtssystem der damaligen Zeit hilflos und rechtlos da.

Der Richter sieht überhaupt keinen Grund, diese Frau ernst zu nehmen. Und er ist nicht der Typ, der sich von der Not anderer beeindruckt lässt. Einfühlungsvermögen, Empathie, Barmherzigkeit – das alles ist ihm fremd.

Also lässt er sie auflaufen. Und sein Verhalten hat eine Ursache: Er wird als einer beschrieben, der nicht nur keine Angst vor Menschen hat, sondern auch keine Furcht vor Gott.

Wer Gott fürchtet, der achtet das, was Gott geschaffen hat:  
Die Natur, Menschen und Tiere.

Auf diesen Richter trifft das nicht zu. Jesus betont: Er ist ein ungerechter Richter. Sein Mangel an Gottesfurcht führt dazu, dass ihm das berechtigte Anliegen der Frau egal ist.

Nur eins ist ihm nicht egal: Er hat keine Lust auf einen Konflikt mit einem unberechenbaren Ausgang. Er fürchtet, die Frau könnte am Ende noch gewalttätig werden. Offensichtlich lässt ihr heftiges Auftreten das vermuten. Sie nervt, sie protestiert, sie lässt nicht locker. Und sie verunsichert diesen Mann. So sehr, dass er sich fragt: Wie weit wird sie noch gehen? Wenn sie mir schon die Ohren vollheult – wird sie mir vielleicht auch ein blaues Auge verpassen? Es wäre ihr zuzutrauen.

Mich erinnert diese Frau an die Demonstranten der „Letzten Generation“, die seit einiger Zeit mit Nachdruck auf den Klimawandel aufmerksam machen. Auch ihr Protest ist laut und unangenehm. Aber er ist berechtigt. Auch bei ihnen fragen sich viele: Wie weit gehen sie noch? Sich an Straßen ankleben, Kunstwerke mit Suppe beschmieren – das sind keine Gewaltakte. Aber es provoziert und schafft Aufmerksamkeit. Aber was würden sie noch tun?

Sie bewegen sich ständig auf der Grenze zwischen legalem und illegalem Protest. Die Gefahr ist: Wenn sie zu weit

gehen, wenden sich die Menschen verärgert ab und wollen vom Thema Klimawandel nichts mehr hören. Dabei ist es bitter nötig, dass wir bereit werden, etwas zu tun, um den Klimawandel zu bekämpfen.

Im Gleichnis kommt es nicht so weit. Bevor die Frau tatsächlich handgreiflich wird, spricht der Richter ein gerechtes Urteil – nicht um gerecht zu sein, sondern um seine eigene Gesundheit nicht aufs Spiel zu setzen. Gerechtigkeit aus Eigennutz, nicht aus Überzeugung.

**Hört, was der ungerechte Richter sagt!** Darauf macht Jesus aufmerksam.

Aber eignet sich dieser skrupellose Richter wirklich als Vergleich für Gott? Ja, aber nur als Gegensatz, als Vorbild im umgekehrten Sinn. Was Jesus sagen will: Wenn sich schon dieser ungerechte Richter so verhält – dann wird sich Gott erst recht von euren Bitten bewegen lassen.

Denn er ist ganz anders als der Richter:

Er sieht eure Not – und sie bewegt ihn.

Er hört eure Bitten – und sie lassen ihn nicht kalt.

Er ist barmherzig und voller Liebe: Deswegen wird er umso mehr daran Freude haben, euch Gutes zu tun!

Und dann gibt es noch einen wichtigen Unterschied: Der Richter im Gleichnis spricht Recht, damit er selbst

ungeschoren aus der ganzen Situation herauskommt. Er will diese lästige Frau endlich loswerden.

Gott dagegen spricht Recht, indem er sich selbst nicht schont: Er nimmt das Leid, die Schmerzen, die Schläge und die Wunden auf sich. Sein Urteil trifft nicht uns, sondern seinen Sohn Jesus Christus.

Er will uns nicht loswerden, sondern sehnt sich danach, uns in seiner Nähe zu haben.

So hat Gott selbst Recht geschaffen. Er selbst trägt die Schuld. Und wenn er uns richtet, gilt der Maßstab der Gnade.

Wenn Gott aber so ist, wenn das der Gott ist, an den wir glauben, dann haben wir allen Grund, mindestens so aufdringlich wie die bittende Witwe Gott mit unseren Anliegen zu bestürmen. Darum geht es in dem Gleichnis: Es ist **ein Gleichnis davon, dass man allezeit beten und nicht nachlassen soll.**

Diese Erklärung steht als Überschrift darüber.

Und am Ende fragt Jesus: **Aber wird der Menschensohn Glauben finden auf Erden?**

Der Menschensohn wird bereits im Alten Testament angekündigt. Er wird am Ende der Zeit kommen. Durch ihn wird Gott Gericht halten. Und dann gilt der Maßstab der Gnade.

Und er wird fragen: Sind da Menschen, die ihr Vertrauen auf Gott setzen und deshalb mit ihren Sorgen und Nöten im

Gebet zu ihm kommen? Sind da Menschen, die nicht nur ihr eigenes Recht verfolgen, sondern sich dafür einsetzen, dass auch ihre Mitgeschöpfe zu ihrem Recht kommen?

Sind da Menschen, die vom Leben mehr erwarten als das, was sie selbst leisten können? **Wird der Menschensohn Glauben finden auf Erden?**

Am Beispiel der bittenden Witwe zeigt Jesus, wie dieser Glaube aussieht: Von Gott alles erwarten. Nicht aufhören, ihn um Hilfe zu bitten. Und wenn er nicht so eingreift, wie wir es uns vorstellen, dann davon ausgehen: Er weiß, was er tut. Er soll es entscheiden. Es wird mir nicht schaden, denn er liebt mich.

Und dann weiter darum bitten: Herr, kümmere dich!

Es ist für Gott kein Problem, wenn wir ihn mit unseren Bitten bedrängen. Im Gegenteil: Die ganze Bibel, das ganze Wirken Jesu ist eine Einladung dazu: **Rufe mich an in der Not – und dann? Dann will ich dich erhören und du sollst mich preisen!**

Und so bewahre der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.